

Kurzfilm im Unterricht

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zoom : illustrierte Halbmonatsschrift für Film, Radio und Fernsehen**

Band (Jahr): **24 (1972)**

Heft 12

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

KURZFILM IM UNTERRICHT

Auf der Suche nach dem Heil

G: Dokumentarfilm, schwarzweiss, zweiteilig, 45 und 40 Min., Lichtton, 16 mm, deutsch.

P: Sender Freies Berlin

R + B: André Libik

K: Rudolf Lange

T: Horst Linke

S: Waltraut Lindner

V: Verleih ZOOM, Dübendorf

Kurzcharakteristik

Der Film gibt Einblick in die Welt einiger sogenannter Sekten, christlicher Sondergemeinschaften und religiöser Bewegungen ausserhalb der traditionellen Bekenntnisse. In Teil I: Zeugen Jehovas, Siebenten-Tags-Adventisten, Mormonen, Neuapostolen, evangelisch-johannische Kirche Josef Weissensbergs, dazu als Einzelgestalten ein Gebetsheiler und der Hellseher Karl Weltich. In Teil II: Anthroposophen, Svedenborgianer, Rosenkreuzer (Wolfgang Wegener), Lorber-Gesellschaft, Bahai und Mazdaznan. Wichtig als umfassende Information über die genannten Gruppen ist dem Film das Aufzeigen, Deuten und Verstehen typischer, von der «Normalhaltung» abweichender religiöser Verhaltensformen. Diesem Anliegen dienen besonders die eingeblendeten Kommentare von Wissenschaftlern (Sektenforscher, Psychiater, Theologe, Statistiker, Soziologe). So bietet der Film eine Art «Phänomenologie», freilich ohne Anspruch auf Systematik, in durchaus filmgemässer, mehr assoziativer Form. Er entspricht einem verbreiteten Interesse für Phänomene irrationaler Art und befriedigt gleichzeitig das Bedürfnis nach wissenschaftlich-rationaler Deutung und Bewältigung. Er gibt sich aufgeschlossen in der Haltung eines toleranten Pluralismus, bleibt aber dennoch nicht unkritisch-neutral. Durch die des öfters auch kirchen- und gesellschaftskritische Art des Kommentars wird der Eindruck einseitiger Polemik gegen die Sekten geschickt vermieden.

Detailanalyse

Die beiden Teile des Films sind, mehr inhaltlich als formal, von unterschiedlichem Charakter: Der erste Teil befasst sich mehr mit den Sekten und ihren zum Teil recht primitiven Wesenszügen, der zweite mit den mehr spirituellen Sondergemeinschaften. Im ersten Teil begegnen wir ei-

ner Gläubigkeit «einfacher» Menschen, im zweiten der auf einer gehobenen (oft esoterischen) Geisteskultur beruhenden Exklusivität anspruchsvoller Zirkel.

Der Vorspann appelliert zunächst an die Neugier des Zuschauers gegenüber Erscheinungen absonderlicher Art, er verweist auf das Alter des Sektenproblems, beschwört mit einer Folge von teilweise bewusst obskuren Stehbildern die fremde Welt der Sekten, ihren Hang zur Ekstase, zum Fanatismus, zur Intoleranz, ihre Kryptomanie, aber auch ihre in vielen Verfolgungen bewährte Martyriumsbereitschaft. Nach dieser kurzen Beschwörung der Vergangenheit wird der Übergang zur Gegenwart (in der sich die genannten Eigenheiten gedämpfter abzeichnen, ohne ganz verschwunden zu sein), durch ein Kurzreferat eines Psychiaters zur Frage nach den Motiven von Sektenbildung und Sektenbeitritt abgelöst (z. B.: Sektenbeitritt als primitive «Lösung» eines Triebkonflikts, als eine unzulängliche, aber doch oft stabilisierende Form der Psychotherapie).

Der dokumentarische Teil beginnt mit den Zeugen Jehovas, streift ihre Werbemethoden, ihr missionarisches Training und bringt schliesslich einen Ausschnitt aus einer Massenveranstaltung mit dem obersten deutschen Zeugen Francke. Für die filmische Arbeit kennzeichnende Sequenz: Nahaufnahme des Redners. Ein kleinbürgerliches Gesicht, aus dessen Mund die drohende Ankündigung der Endschlacht von Harmagedon und die Appelle an die «Menschen guten Willens» hervorgehen. Dazwischen, offenbar als etwas boshafter Kommentar zu den «Menschen guten Willens», werden brutale, leer blickende, schlafende oder ausgesprochen harmlose Zuschauergesichter eingeblendet. Der hierauf in behaglicher Gartenszene gesprochene Kommentar des Sektenforschers Kurt Hutten, seine gelassene Haltung im Gartenstuhl und der väterlich schwäbelnde Ton markieren die Rückkehr zur vertrauenswürdigen Normalität. Der Kommentar selbst ist ein Beispiel für die doch auch kritisch-urteilende Tendenz des Films.

Es folgen die Siebenten-Tags-Adventisten als Beispiel diakonischen Wirkens (Krankenpflege) trotz fragwürdiger Lehre, die Mormonen (Selbstpräsentation zweier typischer Missionare der «Heiligen der letzten Tage», kurzer geschichtlicher Abriss in einer Stehbilderfolge, Kommentar eines Mormonen zur Frage der Vielehe und wieder Schlusswort des Sektenforschers), die Neuapostolen (nur ei-

nige, in der Reaktion der Gefragten allerdings bezeichnende Kurzinterviews). Der Ausschnitt aus einer Heilungsversammlung bildet einen Höhepunkt des dokumentarischen Teils. Einem Hinweis auf den verstorbenen Wunderheiler Josef Weissenberg und dessen in der Mark Brandenburg noch existierende evangelisch-johannische Kirche (ein neues Moment bildet hier die Lehre von der Wiedergeburt) folgt zum Schluss des ersten Teils der Auftritt des Visionärs Karl Weltich in Überlingen, filmisch wiederum mit ganz leiser Ironie gestaltet: In lieblichster Bodenseelandschaft, von Walzerklängen begleitet, tritt die von okkulten Erfahrungen intensiv gezeichnete Gestalt des Magus vor die Kamera.

Der zweite Teil gibt sich etwas weniger boshaft als der erste, obschon auch hier in der Darstellung der «Sondergemeinschaften» einzelne Bemerkungen die distanzierte Haltung erkennen lassen. Das psychologische Interesse tritt hier mehr hinter dem weltanschaulichen zurück. Bei den Anthroposophen werden die musischen, pädagogischen und medizinischen Leistungen gewürdigt, der Rosenkreuzer Wolfgang Wegener führt eine von mystischen Gebärden begleitete Meditation im kosmischen Kraftfeld vor, ein Vertreter der Svedenborgianer bringt das elitäre Bewusstsein seiner kleinen Gemeinschaft zum Ausdruck, ein Blick in die Druckerei der Lorber-Gesellschaft und ein Gespräch mit dem Herausgeber der Schriften Jakob Lorbers vermitteln einen Eindruck von der umsichtigen Pflege und Verbreitung eines immensen, sehr vielseitigen und offenbar noch weithin unveröffentlichten geistigen Erbes.

Alle diese Gemeinschaften versuchen die überlieferte Religion in einem «höheren», umfassenderen Wissen, einer Art Gnosis, aufzuheben. Ein Versuch, mit der Vielfalt der Religionen fertigzuwerden, wird in der Form des Bahai-Glaubens mit seiner universalistischen Lehre vorgeführt. Den wieder eher heiteren Abschluss des bunten Reigens der Sondergemeinschaften bildet ein Ausschnitt aus einem Gottesdienst der Mazdaznan-Anhänger, ein für bewegungsarme Zivilisationsmenschen ideales Ritual, eine Verbindung von kultischer Atemgymnastik, froher Lockerung des Leibes und positiven Gedanken. Zwischen diesen dokumentarischen Szenen haben immer wieder die Wissenschaftler das deutende Wort.

Gesichtspunkte zum Gespräch

Es geht dem Film nach seiner eigenen Aussage nicht darum, lächerlich zu machen, sondern zu verstehen und zum Verstehen zu führen. Es geht indessen auch um kritisch-aufklärende und urteilsbildende Information, nicht zuletzt im Interesse einer Anregung zur Selbstbesinnung in kirchen- und gesellschaftskritischer Hinsicht (Aussagen wie: Sekten gedeihen im Schatten der allzu glatten Wohlstandsfassade, sie sind Ausdruck eines Suchens nach dem Heil, das offenbar in den Kirchen keine Heimstatt mehr findet). Das Spektrum von Fragen, die der Film aufwirft, ist dem Reichtum des Inhalts entsprechend gross. Die Kommen-

tare liefern eine Fülle von Gesichtspunkten und Stichworten für die Diskussion.

Didaktische Leistung

Da der Film informatorisch keine Vollständigkeit anstrebt, aber doch einen gewissen gedrängten Überblick zu geben versucht, kann man von ihm im einzelnen keine umfassende Darstellung religiöser Gruppen und Phänomene erwarten. Die nur fragmentarischen, oft auch leicht karikierenden Hinweise des dokumentarischen Teils dürften von den Angehörigen der dargestellten Gruppen leicht als einseitig, oberflächlich, unobjektiv usw. abgetan werden. Das ist zumal im Blick auf die Einsatzmöglichkeiten zu beachten.

Einsatzmöglichkeiten

Als Gesprächsbasis für gemeinsame Veranstaltungen mit Anhängern von Sekten und Sondergemeinschaften dürfte der Film kaum geeignet sein. Er könnte, besonders da er die psychologisch-neurotische Komponente der Sektenzugehörigkeit stark hervorhebt, verletzend wirken. Als konfessionskundliche Information hat sich der Film in Unterweisklassen und an Gemeindeabenden bestens bewährt. Die gesprächsauslösende Funktion (vgl. didaktische Leistung) erwies sich als sehr stark. Die Diskussionen liefen fast von selbst. An den Gemeindeabenden ermöglichten sie ein gutes Stück Bewusstwerdung und Selbsterkenntnis der Gemeinde hinsichtlich ihrer eigenen Wirklichkeit, ihrer Stärken, aber besonders auch ihrer Schwächen. Die Anstöße zur kritischen Selbstreflexion sind beträchtlich. Für Unterweisklassen (ausgenommen vielleicht Gymnasialklassen) dürfte mehr nur der erste Teil in Frage kommen.

Methodische Hinweise

Um der eminent anregenden Wirkung des Films Rechnung zu tragen, muss unbedingt für das Gespräch genügend Zeit eingeräumt werden. Im Rahmen einer Lektion oder Veranstaltung beide Teile vorführen zu wollen, wäre zeitlich und stofflich eine unzumutbare Überlastung. Die Vorführung beider Teile müsste also auf mindestens zwei Veranstaltungen verteilt werden. Im Blick auf ein eng umgrenztes Diskussionsthema wäre auch eine nur ausschnittsweise Vorführung eines Teils zu empfehlen.

Vergleichsmaterial

Je nach der für eine Veranstaltung gewählten Thematik müsste aus der Fülle sekten- und konfessionskundlichen Materials jeweils anderes beigezogen werden. Der Möglichkeiten sind unzählige, und es hat darum keinen Sinn, hier eine lange Liste aufzustellen, sie bliebe doch subjektiv und unvollständig. Darum nur ein paar Hinweise.

Als umfassende Dokumentation: Kurt Hutten, Seher, Grübler und Phantasten. 11. Aufl. 1968. Über den Stand der theologischen Auseinandersetzung mit den Sekten: Der Artikel über «Sekten» im Lexikon Religion in Geschichte und Gegenwart, 3. Aufl.

Für den Unterricht: Pfendsack, Kennst du den Weg?, 1971 (S.92 f.). Lehrreich in bezug auf eine in den Diskussionen oft verhandelte Frage (Wunderheilung): Wilhelm Bitter, Magie und Wunder in der Heilkunde (in der Reihe «Geist und Psyche, Kindler-Verlag). Dazu als filmisches Vergleichsmaterial ein Film über Lourdes,

dessen Titel der Verfasser allerdings nicht kennt.

Schliesslich, als zeitgenössisch-literarischer Beitrag zum Problem, ein paar transparente Kostproben sektiererischer Verstörtheit aus: Ernst Eggmann, Vor dem jüngsten Jahr. Arche 1969.

Hans Schiltknecht

SPIELFILM IM FERNSEHEN

23.Juni, 20.30 Uhr, DSF

The Young Stranger

Der Film «The Young Stranger», der 1956 entstand, gehört zu den Vorläufern unter den Filmen, die nach dem Zweiten Weltkrieg die sich verdichtende Konfliktsituation zwischen einer jungen und einer älteren Generation signalisierten. Von «Halbstarke» war damals die Rede; Schauspieler wie der junge Marlon Brando oder der früh verstorbene James Dean verkörperten sie. Der Film «The Young Stranger» nun stellt das Problem des Generationenkonflikts, das in wechselnder Form wohl immer vorhanden ist oder war, in eine enge und intime, menschlich aber um so fesselndere Sphäre. Im Mittelpunkt steht der 16jährige Junge namens Hal, der krank vor Unbehagen in der Gesellschaft der Erwachsenen ist. Er fühlt sich unter ihnen fremd, als ein Ausgestossener. Sein Konflikt hat seinen Ursprung in der Beziehung zum Vater, der ihm wohl äusseren Wohlstand, doch keine wirkliche Nähe, kein menschliches Verständnis schenkt.

John Frankenheimer, in der Regie an Fernsehspielen geschult, hat die Spannung dieser «alltäglichen Geschichte» ganz aufs Innermenschliche konzentriert. Mit einer Beharrlichkeit, die nicht von ungefähr kommt, geht die Kamera an die Menschen und Gesichter heran, beäugt wie im Umgang mit sich selbst und mit der Umwelt. Dass der Vater-Sohn-Konflikt in Frankenheimers Film für einmal ein gutes Ende nimmt, bedeutet nicht unbedingt eine Happy-End-Konzession ans Publikum. Der Schluss hat seine psychologische Motivation.

25.Juni, 20.15 Uhr, DSF

Modern Millie

Aus den «Roaring Twenties», wie die Amerikaner sie nennen, aus diesen «brül-

lenden zwanziger Jahren», sind mit der Zeit die goldenen zwanziger Jahre geworden, die eigentlich so golden gar nicht waren. Charleston, Bubiköpfe und Jimmy-Jünglinge, Rudolph Valentino, der Gangster Al Capone und die Geburt des scheppernden Radios sind äussere Kennzeichen dieser Tage, in denen Amerika im Geld schwamm und dem verarmten Europa harte Dollarkredite gewährte. In die «Goldenen Zeiten» zurück blendet das Film-Musical «Thoroughly Modern Millie» («Modern Millie»). Die Titelheldin, von der «Oscar»-Preisträgerin Julie Andrews («Mary Poppins») mit sichtlichem Vergnügen gespielt, getanzt und gesungen, ist was man in jenen Tagen einen «Flapper» nannte – ein Backfisch, der es sich in den bildhübschen Bubikopf gesetzt hat, ihren unverheirateten Boss zu angeln. Da jener indessen sich mehr für eine ebenso reizvolle wie reiche Lady (Mary Tyler Moore) interessiert, die tiefstapelt, um Erfahrungen für ihre erträumte Bühnenkarriere zu sammeln, sind Schwierigkeiten angezeigt. George Roy Hill hat das Komödienspiel mit leichter Hand und mit viel Situationskomik inszeniert.

29.Juni, 21.40 Uhr, DSF

Sedotta e abbandonata

Der italienische Regisseur Pietro Germi («Il Ferroviere») ist von Natur aus ein Menschenfreund. Seine schönsten Werke rühren durch Humanität. Doch das hindert Germi nicht, die Natur oder Unnatur des Menschen zu durchschauen. Wie sehr er das tut, hat er mit dem Film «Divorzio all'italiana» gezeigt, in dem er die doppelbödige Moral seiner Landsleute beschrieb und einen Welterfolg erzielte. Später dann hat er, etwas direkter im Humor, etwas vergrößert in der Wirkung, mit «Sedotta e abbandonata» und «Signore e signori» nachgedoppelt.